



Leitfaden zum Verfassen von Hausarbeiten, Bachelorarbeiten und Masterarbeiten

Inhalt

0.	Vorwort	2
1.	Allgemeines	2
2.	Formalia	3
	2.1 Umfang und beizufügende Dokumente	3
	2.2 Satzspiegel	4
	2.3 Gestaltung des Titelblatts	4
	2.4 Zitate/Literaturverweise im Fließtext	5
	2.5 Fußnoten	7
	2.6 Beispiele im Fließtext	7
	2.7 Hervorhebungen und konventionalisierte Zeichen	9
	2.8 Abbildungen und Tabellen	10
	2.9 Sprachliche Korrektheit	11
3.	Thema, Titel	12
4.	Aufbau der Arbeit	12
	4.1 Titelblatt und Inhaltsverzeichnis	12
	4.2 Einleitung	13
	4.3 Hinführung zum Thema	13
	4.4 Methodisch-empirischer Teil	13
	4.4.1 Erkenntnisinteresse	14
	4.4.2 Methodisches Vorgehen	14
	4.4.3 Untersuchungskorpus	14
	4.4.4 Analyse	15
	4.4.5 Visualisierungen (Abbildungen, Tabellen etc.)	16
	4.5 Schluss/Fazit	16
	4.6 Literatur- und Quellenverzeichnis	16
	4.7 Anhang	18
	4.8 Selbständigkeitserklärung	19
5.	Literaturverzeichnis	19
6.	Quellenverzeichnis	19

Erklärung der Piktogramme



Beispiel



Kleiner Denkanstoß, kleine Hilfe



Hintergrundwissen



Verweis, Merkhilfe

0. Vorwort

Liebe Studierende,

während Ihres Studiums verfassen Sie eine Reihe von wissenschaftlichen Texten (von kurzen Seminararbeiten bis zu Abschlussarbeiten), in denen Sie zeigen sollen, dass Sie das wissenschaftliche Arbeiten beherrschen. Das setzt zahlreiche Kompetenzen voraus, die im Laufe des Studiums erworben werden. Wissenschaftliches Schreiben ist also ein Lernprozess, der geübt werden muss.

Vermutlich werden Sie im Laufe Ihres Studiums die Beobachtung machen, dass die Anforderungen an schriftliche Arbeiten und die Erwartungen in den verschiedenen Fächern und sogar auch in den Arbeitsbereichen unseres Instituts voneinander abweichen. Das bildet die Normalität des Wissenschaftsbetriebs ab und sollte Sie nicht beunruhigen. Wissenschaft ist vielfältig und besitzt deshalb auch unterschiedliche Konventionen.

In dem folgenden Leitfaden möchten wir die zentralen Konventionen für wissenschaftliche Arbeiten im Arbeitsbereich „Germanistische Sprachwissenschaft“ explizit machen.

Wir betrachten diesen Leitfaden als eine verbindliche Richtlinie innerhalb unseres Arbeitsbereichs. Er ist das Ergebnis einer internen Diskussion aller Lehrenden des Bereichs, sodass Sie sich gegenüber einzelnen Dozent*innen der Germanistischen Sprachwissenschaft an der Universität Greifswald auch auf ihn berufen können. Bei Fragen sollten Sie diesen Leitfaden stets als erste Quelle konsultieren. Erst wenn Sie nicht weiterkommen, wenden Sie sich zunächst an die Tutor*innen und ggf. anschließend an Ihre Dozent*innen.

Für das Schreiben Ihrer Arbeiten wünschen wir Ihnen die nötige Zeit und Gelegenheit zur Vertiefung in die jeweilige Thematik, Muße, Kreativität, einen kritischen Blick und Konzentration – kurzum: Freude und Erfolg.

Bei Fragen, die thematisch-methodische Aspekte Ihrer Arbeit betreffen, stehen wir Ihnen natürlich in unseren Sprechstunden gern zur Verfügung.



Auch unter diesem Link finden Sie weiterführende Hilfen:

http://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN1017872643/1/LOG_0000/

An der Erstellung dieses Leitfadens waren beteiligt: Birte Arendt, Philipp Dreesen, Christina Gansel, Aza Gleichmann, Jana Kiesendahl, Konstanze Marx, Pavla Schäfer, Jürgen Schiewe, Matthias Vollmer.

Er wurde im August 2019 aktualisiert.

1. Allgemeines

Kommunikation ist ein Prozess, an dem mindestens zwei Partner*innen beteiligt sind. In diesem Fall sind das Sie als Autorin oder Autor eines Textes auf der einen Seite und Ihre Dozentin oder Ihr Dozent, die Ihre Arbeit lesen und bewerten, auf der anderen Seite. Soll die Kommunikation für beide Seiten angemessen und erfolgreich verlaufen, muss man die Rezipient*innen bereits bei der Textproduktion berücksichtigen.

Denken Sie beim Schreiben also stets an Ihre Leser*innen. Gehen Sie dabei von einer interessierten und linguistisch gebildeten Leserschaft aus, die aber auf dem speziellen fachlichen Gebiet, das Sie bearbeiten keine vertieften Vorkenntnisse besitzt. Ihr Text muss auch ohne spezifisches Wissen nachvollziehbar sein, eine Orientierung in Ihrem Text muss möglich sein. Mit anderen Worten: Sie können die Kenntnis allgemeiner linguistischer Begriffe voraussetzen, müssen aber jene Fachbegriffe definieren, die spezifisch das Thema oder eine Ausprägung der Methode betreffen.

Führen Sie Ihre Leser*innen durch Ihren Text. Es sollte an jeder Stelle Ihres Textes verständlich sein, **was** Sie tun, **warum** Sie gerade so vorgehen und nicht anders, **wozu** das Ganze dient, **wohin** es führen soll und an welcher Stelle im gesamten Gedankengang sich Ihre Leser*innen bei der Lektüre jeweils befinden.

Daher sind explizite Bezüge der Kapitel aufeinander wichtig. Stellen Sie Zusammenhänge her und machen Sie diese deutlich. So vermeiden Sie auch den oft vorkommenden Mangel, dass die einzelnen Kapitel (typischerweise Theorie- und Empirie-Kapitel) nicht interagieren und nicht aufeinander abgestimmt sind. Es ist auch (für beide Seiten) hilfreich, wenn Sie in jedem Kapitel das jeweilige Ziel und den Bezug zu den anderen Kapiteln darstellen. Auf diese Weise stellen Sie sicher, dass Sie zielführend und transparent arbeiten. Verwenden Sie am besten Textdeiktika (z.B. *Im Folgenden soll dieser Gedanke anhand eines Beispiels veranschaulicht werden* oder *Wie aus den bisherigen Ausführungen deutlich geworden ist. ...*).

Bitte Sie auf jeden Fall eine andere Person, Ihre Arbeit vor der Abgabe zu lesen. Aus den Rückmeldungen können Sie vorab ersehen, wo eventuelle Schwierigkeiten bei der Lektüre entstehen, was nicht verständlich ist, welche Fragen aufgeworfen werden etc. Notieren Sie die Fragen Ihrer Testleser*innen und nehmen Sie diese als Ausgangspunkt für eine Überarbeitung Ihres Textes. Planen Sie für die Überarbeitung Ihres Textes genügend Zeit ein.



Es ist ratsam, das Manuskript nach der gründlichen Überarbeitung für einige Tage beiseite zu legen, um es mit einigem zeitlichen Abstand noch einmal lesen zu können.

Lesen Sie unbedingt auf einem Papierausdruck (oder wenigstens in einem pdf-Format) Korrektur, in der normalen Dokumentenansicht werden Fehler und Inkonsistenzen häufig übersehen. Achten Sie auch in der Abschlussphase der Arbeit nochmals auf die Nachvollziehbarkeit Ihrer Argumentation, auf eine logische Aufeinanderfolge von Absätzen und deren Verknüpfung und auf die konsequente Verwendung von Termini. Prüfen Sie den Text auch hinsichtlich seiner Orthographie, seines Stils und der Grammatik.



Fehler lassen sich besonders dann gut finden, wenn Sie beim Korrekturlesen am Schluss des Textes beginnen.

2. Formalia

2.1 Umfang und beizufügende Dokumente

Der Umfang von Seminar- und Abschlussarbeiten ist in den jeweiligen Prüfungsordnungen festgelegt. Bitte orientieren Sie sich an den dortigen Angaben.

Das Manuskript ist im Format DIN A4 – gern beidseitig bedruckt – abzugeben. Bitte heften Sie die Blätter bei Seminararbeiten lediglich mit einer Heftklammer an der linken oberen Ecke der Seiten zusammen. Verwenden Sie bitte keine Heftstreifen, Plasticschnellhefter oder Plastikhüllen. Bitte beachten Sie, dass Ihr ausgedrucktes Manuskript zwei Jahre nach der Einreichung entsorgt wird, falls Sie es nicht im Sekretariat abholen.

Reichen Sie bitte immer auch eine elektronische Version Ihrer Arbeit im **pdf-Format** per E-Mail ein. Das ist wichtig, damit die Arbeit bei einem Plagiatsverdacht überprüft werden kann.

Vergessen Sie nicht, Ihrem Manuskript die unterschriebene **Selbständigkeitserklärung** beizufügen. Eine Vorlage finden Sie auf unserer Service-Seite unter einem separaten Link.

2.2 Satzspiegel

Satzspiegel: Rand links: 2,5 cm/ Rand rechts: 3,5 cm (Korrekturrand)
Rand oben: 2,5 cm/ Rand unten: 2 cm

Format Fließtext: Zeilenabstand: 1,5
Schriftgröße: 12pt (Times New Roman), 11pt (Arial)
Blocksatz, Silbentrennung

Format Fußnoten: Zeilenabstand: 1
Schriftgröße: 10pt (Times New Roman), 9pt (Arial)

2.3 Gestaltung des Titelblatts

Oben links: Angabe der Universität,
Fakultät, des Instituts und Arbeitsbereiches,
ggf. Seminarstufe (Grundlagen-/Hauptseminar) oder Modul,
ggf. Titel des Seminars,
Semester,
Name der Seminarleitung mit akadem. Titel(n)

Mitte: Titel der Arbeit

Unten links: persönliche Angaben:
Name,
Matrikelnummer,
Anschrift,
E-Mail (ganz wichtig!),
Studiengang,
Studienfächer,
Modul,
Ihre Semesterzahl



Für den Fließtext und das Titelblatt stehen Ihnen auf unserer Homepage unter „Dokumente für Seminar- und Abschlussarbeiten“ Templates zur Verfügung:

<https://germanistik.uni-greifswald.de/institut/arbeitsbereiche/germanistische-sprachwissenschaft/studierende/>

Sie sind herzlich eingeladen, diese zu verwenden.

2.4 Zitate/Literaturverweise im Fließtext

Jeder Gedanke, der nicht von Ihnen selbst stammt, sondern direkt oder indirekt (sinngemäß) aus der Forschungsliteratur (aber auch der Presse) entnommen wurde, ist zu kennzeichnen. Richtiges Zitieren von Quellen, aus denen Gedanken übernommen wurden, stellt eines der wesentlichen Merkmale wissenschaftlichen Arbeitens dar.

Die Art und Weise des Zitierens unterliegt verschiedenen Konventionen. In der germanistischen Sprachwissenschaft hat sich die amerikanische Zitierweise durchgesetzt. Die amerikanische Zitierweise hat den Vorteil, dass Sie beim Schreiben sofort einen Überblick erhalten, ob Sie die Quelle bereits angegeben haben oder ob die Angabe noch fehlt. Sie müssen nicht zuerst die dazugehörige Fußnote suchen, um das Zitat zu überprüfen. Das gilt entsprechend auch für Rezipient*innen, auch sie können beim Lesen des Textes die Quelle sofort erfassen. Hierbei werden Kurzzitate in Klammern direkt im Fließtext platziert. Die Kurzzitate können unterschiedlich typographisch gestaltet sein:

Marx 2017, S. 114

Marx 2017, 114

Marx 2017: 114

Alle drei Möglichkeiten der Quellenangabe sind in Ordnung, sofern sie konsequent verwendet werden. Erstreckt sich das Zitat auf mehr als eine Seite, sind genaue Seitenangaben zu machen, z.B. Marx 2017, 114–116. Wenn Sie im Kurzzitat auf mehr als drei Autor*innen verweisen wollen, markieren Sie das mit *et al.*, z.B. Bahlo et al. (2019). Kurzzitate aus HTML-Dokumenten setzen sich ebenfalls aus dem Namen der Verfasser*innen und dem Erscheinungsdatum (Datum der letzten Aktualisierung) zusammen. Anstelle einer Seitenangabe kann eine Ankerstelle aus dem Text angegeben werden, z.B. ein spezifischer Reiter, z.B. Bubenhofer (2011: Kookurrenzen).

Wenn Sie wortwörtlich **zitieren**, markieren Sie die Textstelle durch doppelte Anführungszeichen („...“).

Zitate innerhalb von Zitaten werden in einfache Anführungszeichen (...‘) gesetzt.

Hervorhebungen im Original werden stets übernommen. Wenn Sie selbst eine besondere Stelle im Zitat **hervorheben** wollen, etwa durch Fettdruck, ist das entsprechend zu kennzeichnen (z.B. mit *Hervorhebung* + Initialen Ihres Namens oder mit *Hervorhebung durch Verf.*).

Wenn Sie auf (**orthographische**) **Auffälligkeiten** im Zitat aufmerksam machen wollen, setzen Sie ein [sic!] im Zitat nach dem entsprechenden Wort gesetzt. Damit kennzeichnen Sie, dass etwas genau so (lat. *sic*) in der zitierten Textstelle steht.

Wenn Sie in Zitaten aus grammatischen Gründen oder aufgrund von **Auslassungen** eine Veränderung vornehmen wollen, ist die Veränderung in eckige Klammern [...] zu setzen.

Grundsätzlich muss man zwischen kurzen und längeren direkten Zitaten unterscheiden:

Kürzere Zitate (bis zwei Zeilen): Die Zitate werden in doppelte Anführungszeichen („...“) gesetzt und in den Fließtext integriert. Die Quellenangabe kommt nach dem Zitat oder nach dem Autornamen in Kurzform in Klammern.



„Zwar werden sprachkritische Themen im Deutschunterricht behandelt, doch allzu meist wird von den LehrerInnen darunter lediglich das kritische Bewerten von ‚Fehlleistungen‘ verstanden.“ (Arendt/Kiesendahl 2011, 10)

Laut Arendt/Kiesendahl (2011, 10) stehen LehrerInnen vor dem Problem der methodisch-didaktischen Umsetzung von sprachkritischen Themen im Deutschunterricht.

Längere Zitate (ab drei Zeilen): Die Zitate werden um 1cm links und rechts eingerückt, zudem verringert sich der Zeilenabstand auf 1 und die Schriftgröße auf 10pt (Arial 9pt). Sie werden abgesetzt, können aber dennoch in den Text eingebunden (in den Satzbau integriert und kommentiert) werden; Quelle entweder vor dem Zitat im Fließtext oder nach dem Zitat, mit oder ohne Anführungszeichen:



Es ist davon auszugehen, dass sprachkritische Gegenstände Eingang in den Deutschunterricht finden,

„doch allzu meist wird von den LehrerInnen darunter lediglich das kritische Bewerten von ‚Fehlleistungen‘ verstanden. Begriffe wie ‚Angemessenheit‘ und ‚Kontextadäquatheit‘ werden hingegen kaum thematisiert, und auch heute noch stehen die LehrerInnen vor den Problemen der methodisch-didaktischen Umsetzung.“ (Arendt/Kiesendahl 2011, 10)

Es ist davon auszugehen, dass sprachkritische Gegenstände Eingang in den Deutschunterricht finden.

Arendt/Kiesendahl (2011, 10) weisen jedoch darauf hin, dass

„allzu meist [...] von den LehrerInnen darunter lediglich das kritische Bewerten von ‚Fehlleistungen‘ verstanden [wird]. Begriffe wie ‚Angemessenheit‘ und ‚Kontextadäquatheit‘ werden hingegen kaum thematisiert, und auch heute noch stehen die LehrerInnen vor den Problemen der methodisch-didaktischen Umsetzung.“

Bei abgesetzten Zitaten gibt es für Anführungszeichen verschiedene Regelungen. Häufig werden die Anführungszeichen weggelassen, denn bereits durch die Absetzung wird die jeweilige Stelle typographisch als Zitat markiert. In dem Fall werden dann Zitate innerhalb von diesen Zitaten nicht (wie oben beschrieben) durch einfache Anführungszeichen markiert, sondern durch doppelte Anführungszeichen („...“).

Unabhängig davon, ob sie in den Text integriert oder abgesetzt werden, müssen Zitate immer in den Fließtext eingebunden werden. Dazu muss man häufig die Syntax oder die Formulierungen des umgebenden Textes an das Zitat anpassen. Der Übergang von Ihrem Text zum Zitat und zurück zu Ihrem Text sollte syntaktisch gesehen kaum bemerkbar sein. Dafür muss er aber natürlich durch Anführungszeichen markiert werden.



Siehe (oder auch *s.*) wird übrigens verwendet, wenn das (sinngemäße) Zitat aus eben jener Quelle stammt, die Sie anführen, deshalb kann auf eine Angabe wie *siehe* auch verzichtet werden, *vgl.* schreibt man dann, wenn es Literatur zum Thema gibt, die aber inhaltlich von der eigenen Argumentation abweicht.

Zitieren Sie stets direkt aus der Primärliteratur. Ein sogenanntes „sekundäres Zitieren“ ist grundsätzlich zu vermeiden. Wenn Sie also z.B. in einer Einführung in die Linguistik ein Zitat von einem Autor/einer

Autorin finden und ihn oder sie zitieren wollen, lesen Sie bitte direkt bei diesem Autor/dieser Autorin nach und übernehmen Sie nicht die Angaben aus dem Einführungsbuch. In Ausnahmefällen, wenn z.B. Quellen nicht zugänglich sind, ist sekundäres Zitieren gestattet.

2.5 Fußnoten

Fußnoten werden in sprachwissenschaftlichen Arbeiten für textstellenbezogene Anmerkungen der Verfasserin/des Verfassers genutzt. Sie sind am Ende der jeweiligen Textseite anzuführen, also nicht in Form eines Anhangs am Ende des Textes. Nachweise von Zitaten und Verweisen (mit *vgl.* oder *siehe*) sind in die Fußnoten nur dann aufzunehmen, wenn ihnen eine Textanmerkung folgt. Die in den Fußnoten angegebenen Literatur- und Quellennachweise stellen ihrerseits Verweise auf die Literaturliste dar und sind dementsprechend – auch schon beim ersten Auftreten im Fußnotentext – als vollständiges Kurzzitat mit Seitenzahlen anzugeben. Dies gilt auch für Wiederholungen, sowohl im Fließtext als auch in den Fußnoten.



Bitte verzichten Sie auf Angaben wie *a.a.O.*, *ebenda*, *ebd.* oder *ibid.*

Mehrere Publikationen derselben Verfasser*innen aus demselben Jahr werden durch kleine lateinische Buchstaben unterschieden, z.B. *Gansel (2018a)*. Bei Übereinstimmung der Nachnamen und Übereinstimmung der Erscheinungsdaten verschiedener Verfasser*innen werden die gekürzten Vornamen genannt, z.B. *A. Bach (1965)* neben *E. Bach (1965)*.

In anderen Fächern und auch Arbeitsbereichen der Germanistik kann es andere Konventionen geben.



Die Redaktionen von Fachzeitschriften und verschiedenen linguistischen Reihen gestalten ihre Vorgaben in dieser Hinsicht unterschiedlich. Einige legen die genaue typographische Gestaltung der Quellenangaben fest, andere überlassen es den Autor*innen. So gilt beispielsweise laut den Richtlinien der Zeitschrift für germanistische Linguistik (ZGL) für die Manuskripteinreichung folgende Regelung: „Entweder werden Literaturverweise in den fortlaufenden Text: (z.B. Hoffmann 2002, 53) oder als Fußnoten unter den Text (z.B.: Köller 2004, 645) gesetzt.“ Die ZGL legt also die typographische Gestaltung der Quellenangabe fest, lässt aber offen, ob die Angaben direkt im Fließtext oder in den Fußnoten platziert werden sollen. Die sprachkritische Zeitschrift „Aptum“ regelt hingegen explizit nur den Ort der Angabe und zwar folgenderweise: „Literaturverweise werden in den fortlaufenden Text gesetzt. z.B.: (Burger 1990, 22).“ In der Reihe „Philologische Studien und Duellen“ (PhSt), die beim Erich Schmidt Verlag erscheint, wird wiederum lediglich die Formatierung der Zitate vorgegeben. Die Gestaltung der Quellenangaben wird den Autor*innen überlassen. Diese drei Beispiele sollen verdeutlichen, dass trotz einiger grundsätzlicher Konventionen die Variation auch innerhalb der sprachwissenschaftlichen Literatur relativ groß bleibt. Entscheidend ist daher: Beim Zitieren ist es wichtig, konsequent zu sein. Wenn Sie später wissenschaftliche Arbeiten publizieren, orientieren Sie sich an den Vorgaben der Redaktion.

2.6 Beispiele im Fließtext

Im Arbeitsbereich ist es gewünscht, dass Sie Ihre Argumentation auf sprachliche Belege stützen. Das Ihrer Analyse zugrundeliegende Korpus (die Datensammlung) muss nicht ausgedruckt werden. Es genügt, wenn Sie der elektronischen Version Ihrer Seminar-/Bachelor-/Masterarbeit eine Datei mit dem Material beifügen (oder diese im Falle großer Dateigrößen zum Download bereitstellen).

Beispiele aus den Datensammlungen sind in den Fließtext zu integrieren und fortlaufend zu nummerieren. Bitte verweisen Sie jeweils im Fließtext darauf.



Mit den Demonstrativpronomen verwandt sind Nullanaphern wie in (1), vgl. Eckert (1998) und Partikeln wie in Beispiel (2), ebenso wie eine Vielfalt an Kombinationen der Form des diskursdeiktischen *da + n* (*darüber, darin, darauf* etc.).

(1) A: Jetzt am Zaun vorbeigehen und links hoch. B: Gut, mach ich. (Eckert 1998, Bsp. 18)

(2) Lehmann ließ das Geschöpf Pinneberg zappeln, dann kam Herr Spannfuß und ließ das Geschöpf Lehmann zappeln. Eines Tages wird auch der sportlich trainierte Herr Spannfuß zappeln. So war diese Welt, eigentlich war es kaum ein Trost, daß alle dran kamen. (Hans Fallada. Kleiner Mann - was nun? 407)¹

Wenn Sie Textbelege aus Sozialen Medien als Beispiele in Ihren Text integrieren wollen, müssen die Quellen Angaben zur Plattform (*FB* für *Facebook*, *TW* für *Twitter*, *YT* für *YouTube*, *IN* für *Instagram*, *SC* für *Snapchat*), zu den Verfasser*innen (ggf. als Siglen), zum Datum und – falls für die Argumentation notwendig – zur Uhrzeit enthalten.

Weiterhin sind die Social-Media-Reaktionen aufzuführen (unabhängig von der Plattform *L* für *Likes*, *K* für *Kommentare*, *T* für *Teilen* und *Retweets*).



(3) Das war ein ziemlich unterirdischer Angriff auf den Youtuber Rezo gestern Abend bei "Markus Lanz". (FB, Katrin Göring-Eckhardt, 2019-05-29, 18:42, L:574, K:145, T:60)

Wenn Sie multimodale Kommunikate analysieren, sollten diese auch als Beispiele (und nicht als Abbildungen) in Ihren Fließtext integriert werden. Geben Sie dann bitte für die Quelle eine Sigle unter dem Beispiel an (siehe Beispiel 4) und im Beispielverzeichnis am Ende Ihrer Arbeit einen genauen Verweis.



(4)

Welche Kampagne wir uns vom Verkehrsministerium gewünscht hätten:



heute
SHOW

#TempolimitRettetLeben

RUNTER
VOM GAS

DVRP

(heute show, 2019-03-25)

¹ Aus: Marx, Konstanze (2011): Die Verarbeitung von Komplexanaphern. Neurolinguistische Untersuchungen zur kognitiven Textverstehenstheorie. Berlin: TU-Verlag, 39–40, Beispielnummerierungen geändert.



Das gilt auch für Screenshots von Interaktionen auf Social Media. Wir raten Ihnen jedoch, diese nur sparsam einzusetzen, wenn Sie anonymisieren möchten. Bilder dürfen nämlich beim Zitieren nicht verändert werden. Im Zweifelsfall ist es also besser, Interaktionen abzutippen.

Das **Beispielverzeichnis** muss nur angelegt werden, wenn Sie Screenshots oder andere Bilder verwenden, für die es einen Quellenachweis braucht. Geben Sie dann die Beispielnummer der betreffenden Beispiele, die Sigle und die vollständige Quelle an. Im vorliegenden Fall müssten also folgende Angaben im Beispielverzeichnis stehen:



Beispielverzeichnis

Beispiel 4: heute show, 2019-03-25, <https://twitter.com/heuteshow/status/1110219911190712322>

2.7 Hervorhebungen und konventionalisierte Zeichen

Eines der spezifischen Merkmale, das die Sprachwissenschaft von anderen wissenschaftlichen Disziplinen unterscheidet, besteht darin, dass die Sprachwissenschaft mithilfe der natürlichen Sprache Aussagen über Sprache trifft. Der Untersuchungsgegenstand und das Kommunikationsmittel fallen hier also zusammen. Aus diesem Umstand heraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Objekt- und die Metaebene durch typographische Mittel zu unterscheiden.

Ausdrücke, über die linguistische Aussagen gemacht werden, sind kursiv zu schreiben.



(5) Der Ausdruck *Peter singt* besteht aus zwei unmittelbaren Konstituenten.

Der Kursivdruck steht für andere Kennzeichnungen und Hervorhebungen dann nicht mehr zur Verfügung. Bedeutungsangaben stehen in einfachen Anführungszeichen



(6) Die idiomatische Verbindung *Flinte ins Korn werfen* bedeutet ‚aufgeben‘.

Die Übersicht über Konventionen und Symbole (Tab. 1, nach Joachim Herrgen) ist als Hilfestellung für Studienanfänger*innen gedacht. Sie ist nicht vollständig, so fehlen z.B. die in der Sprachwissenschaft weit verbreiteten Symbolinventare der Logik, der historischen Sprachwissenschaft, der Einzelphilologien und der Lautschrift(en). Auch autorenspezifische Symbole oder Konventionen können vom allgemein verbreiteten Standard abweichen und sind der jeweiligen Veröffentlichung zu entnehmen. Umfangreichere Übersichten als die hier gegebene finden sich bei Bußmann (2002, 23–41).

Tabelle 1: Konventionen und Symbole nach Joachim Herrgen: http://www.uni-marburg.de/fb09/dsa/mitarbeiter/herrgen/lehre/pdf_wiss_arbeiten/symbole

Symbol oder Konvention	Funktion	Beispiel
Kursivdruck	Ausdrücke, über die linguistische Aussagen gemacht werden.	Der Ausdruck <i>Tanja surft</i> besteht aus zwei Wörtern.
„...“ (einfache Anführungszeichen)	Bedeutungsangaben	Die Wortgruppe <i>das Zeitliche segnen</i> ist ein idiomatischer Phraselogismus für ‚sterben‘.
„...“ (doppelte Anführungszeichen)	Wörtliches Zitat	Nach Karl Bühler ist die Sprache „durch und durch [...] ein System von Zeichen.“
<...> (spitze Klammern)	Orthographische Wiedergabe	<Wald>
[...] (eckige Klammern)	Phonetische Transkription Phongrenze (in Lautschrift meist IPA Merkmale Eingriffe (Zusätze, Auslassungen, Umstellungen) durch Verfasser*innen in Zitaten	[das tsaitliçə ze:gnən] [-nasal] Nach Karl Bühler ist die Sprache „durch und durch [...] ein System von Zeichen.“
/.../ (Schrägstriche)	Phonologische Transkription, Phonemgrenze (in Lautschrift auch Großbuchstaben)	/de:r valt/, auch /DE:R VALT/
{...} (geschweifte Klammern)	Morpheme Alternatives Vorkommen, alternative Regelanwendung	{Plural}, {valt, vald-} /CH/ → {[ç] / [x]}
# (Raute)	Grenzsymbol (für Morphem-, Wort- und Satzgrenze gebräuchlich)	#Der Wald ist krank #Er stirbt#
(...) (runde Klammern)	Fakultative Elemente	NP → Art + (Adj +) N
/ (Schrägstrich)	Alternative Ausdrücke Unter der Bedingung, dass	Komm halt / doch her! A → B / X = Y
+ (Pluszeichen)	Verkettungszeichen Positive Spezifikation bei Merkmalen Wortbildungs- bzw. Morphemgrenzen	NP → Art + N [+nasal] sag + te
: (Doppelpunkt)	Vokallänge Opposition	[a:] [o] : [u]
→ (einfacher Pfeil)	Ausdruck wird zerlegt in „...“, wird realisiert als „...“, wird expandiert zu „...“	NP → Art + N
> (rechtsgerichtete spitze Klammer)	wird zu größer als	ahd. <i>scōno</i> > nhd. <i>schon</i>
< (linksgerichtete spitze Klammer)	entsteht aus kleiner als	nhd. <i>schon</i> < ahd. <i>scōno</i>
* (Asterisk)	Ungrammatischer Ausdruck (re)konstruierte, nicht belegte Form	* <i>du schlafen?</i> ide. * <i>ghabh-</i> , Wurzel zu nhd. <i>geben</i>

2.8 Abbildungen und Tabellen

Abbildungen und Tabellen erhalten stets eine Beschriftung und werden immer durchnummeriert. Bitte verweisen Sie im Fließtext jeweils auf die jeweilige Abbildung/Tabelle im Fließtext.

Stammen die Abbildungen aus anderen Quellen, sind diese zu zitieren (z.B.: aus: Linke/Nussbaumer/Portmann 1996, 122). Wenn Sie Abbildungen übernehmen und inhaltlich anpassen/verändern, machen Sie das bitte auch kenntlich, etwa: Abbildung nach Linke/Nussbaumer/Portmann 1996, 122). Wenn Sie die Tabelle oder Abbildung selbst erstellen, entfällt die Quellenangabe natürlich. Wählen Sie in solchen Fällen bitte einen aussagekräftigen Titel für die Abbildung/Tabelle.

Abbildungen und Tabellen sind linksbündig in das Dokument einzufügen. Bei Abbildungen steht die Beschriftung linksbündig **unter** der Abbildung, sie kann auch mit *Abb.* abgekürzt werden. Bei Tabellen steht die Beschriftung linksbündig **über** der Tabelle, sie kann auch mit *Tab.* abgekürzt werden (siehe Tab. 1 unter 2.6).

Grundsätzlich sollten Sie Abbildungen dort platzieren, wo ihr inhaltlicher Bezug liegt. Ist dies aus formattechnischen Gründen nicht möglich, empfiehlt sich ein Verweis nach folgendem Muster: *vgl. Abb. 1, 10.*

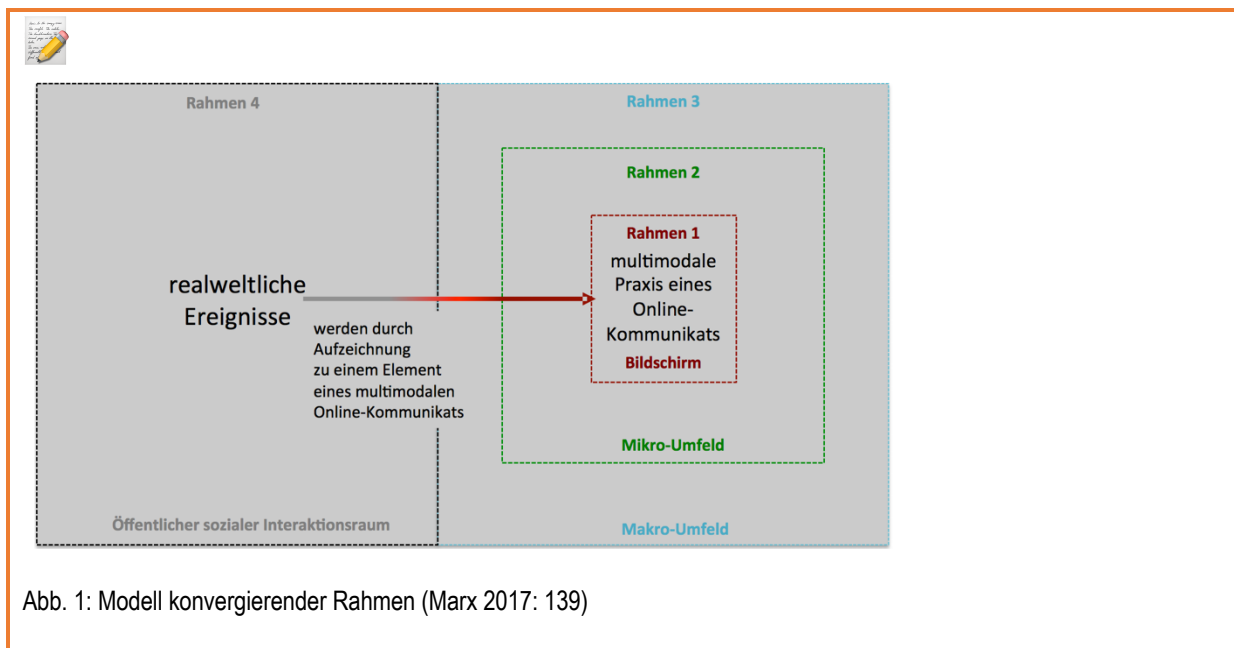


Abb. 1: Modell konvergierender Rahmen (Marx 2017: 139)

Wenn Sie Tabellen oder Abbildungen verwenden, fügen Sie bitte dem Anhang Ihrer Arbeit ein Abbildungs- und ein Tabellenverzeichnis bei. Hier sind die folgenden Angaben aufzunehmen: Abbildungsnummer/Tabellennummer, Titel, Seitenzahl.

2.9 Sprachliche Korrektheit

Sprachliche Korrektheit ist für eine philologische, somit auch eine germanistische, Arbeit eine Selbstverständlichkeit. Bitte nutzen Sie ausschließlich die neue Rechtschreibung und nehmen Sie in Zweifelsfällen das Amtliche Regelwerk von 2018 zur Hand.



Das amtliche Regelwerk finden Sie auf der Homepage des Rates für deutsche Rechtschreibung: <http://rechtschreibrat.ids-mannheim.de/rechtschreibung/regelwerk.html>

Die primäre Aufgabe der Dozent*innen ist es nicht, sprachliche Fehler zu korrigieren, sondern die Arbeit in Hinblick auf ihre wissenschaftliche Qualität zu beurteilen.

Mängel in der formalen und sprachlichen Gestaltung der Arbeit wirken sich deutlich auf die Bewertung aus. Bei auffällig vielen sprachlichen und formalen Mängeln behalten sich die Dozent*innen vor, die Arbeit ohne Bewertung zurückzugeben.

3. Thema, Titel

Machen Sie sich keine Sorgen, wenn Sie nicht sofort ein Thema parat haben, das Sie in Ihrer Arbeit untersuchen möchten. Die Phase der Themenfindung kann u.U. einige Zeit in Anspruch nehmen. Wichtig ist Folgendes: Versuchen Sie ein Thema zu finden, das Sie interessiert und mit dem Sie sich gern auch über einen längeren Zeitraum beschäftigen möchten. Es versteht sich von selbst, dass das Thema Ihrer Arbeit zum Inhalt des jeweiligen Seminars oder des Moduls passen muss.



Es ist weder in Ihrem noch in unserem Sinne, dass Sie viel Zeit und Mühe in ein Thema investieren, zu dem Sie keinen Bezug haben.

Bevor Sie mit der Arbeit beginnen, vereinbaren Sie bitte einen Sprechstundentermin. Gemeinsam mit der Dozentin/dem Dozenten wird das Thema dann konturiert. Achten Sie darauf, dass der Titel der Arbeit mit dem Hauptteil der Arbeit übereinstimmt, diesen also eindeutig benennt. Es bietet sich häufig an, einen Titel mit präzisierendem Untertitel zu wählen. Auch Zitate aus Ihrem untersuchten Datenmaterial bieten sich an. Lassen Sie sich auch von der wissenschaftlichen Literatur, die Sie im Laufe Ihres Studiums lesen, inspirieren.

Wenn Sie die Arbeit geschrieben und korrigiert haben, können Sie den Titel noch einmal kritisch auf seine Passgenauigkeit prüfen. Bei einer Hausarbeit können Sie ihn, wenn nötig, im Hinblick auf die konkrete Fragestellung und Methode noch präzisieren. Bei einer Abschlussarbeit, deren Titel offiziell beim Prüfungsamt angemeldet wurde, sind nachträgliche Änderungen leider nicht möglich.

4. Aufbau der Arbeit

Jede Entscheidung bezüglich Ihrer Arbeit hängt immer von der konkreten Fragestellung, vom übergeordneten Erkenntnisinteresse und von der gewählten Untersuchungsmethode ab. Eine theoretische Arbeit, die beispielsweise den Textbegriff und seine Entwicklung untersucht, ist anders aufgebaut als eine empirische Arbeit zur Social-Media-Interaktion. Daher können hier höchstens verallgemeinerte Vorgaben formuliert werden, die eine prototypische wissenschaftliche Arbeit in den Blick nehmen.

Jedes Kapitel der ersten Überschriftenebene (z.B. 1 Einleitung, 2 Forschungsstand, 3 ...) beginnt stets auf einer neuen Seite. Unterkapitel ab der zweiten Überschriftenebene (2.1, 2.2. ...) werden fortlaufend im Text platziert.

4.1 Titelblatt und Inhaltsverzeichnis

Jede wissenschaftliche Arbeit beginnt mit einem Titelblatt. Hinweise zur Gestaltung finden Sie unter 2.3. Auf das Titelblatt folgt das Inhaltsverzeichnis, das die Gliederung der Arbeit vollständig wiedergibt. Es soll nach der Dezimalzählung geordnet sein und die Seitenzahlen der Gliederungsabschnitte enthalten. Die Gliederungspunkte des Verzeichnisses müssen mit denen im Text identisch sein. Hinter der Kapitelnummer wird kein Punkt gesetzt.

Eine unlogische Nummerierung ist zu vermeiden, d.h. dass einzelne Gliederungspunkte nicht isoliert stehen dürfen. So sollte auf einen Abschnitt 2.1 ein Abschnitt 2.2 folgen und nicht 3. Die Einleitung, das Literaturverzeichnis, das Quellenverzeichnis, das Abbildungsverzeichnis und der Anhang werden ebenfalls im Inhaltsverzeichnis mit der entsprechenden Seitenzahl aufgeführt.

4.2 Einleitung

In der Einleitung wird das Thema der Arbeit und ihr Gegenstand explizit benannt und in der Forschung verortet: Wo befinde ich mich disziplinär, methodisch, zeitlich in der Forschung? Ersichtlich werden muss, warum die vorliegende Arbeit relevant ist. Das gelingt z.B. dadurch, dass Sie ein Desiderat formulieren. Antworten Sie also auf die Frage, warum es notwendig ist, diese Arbeit zu schreiben und zu lesen. Darüber hinaus ist die Arbeit auch in den Seminarrahmen einzuordnen, wenn es sich nicht um eine Bachelor- oder Masterarbeit handelt.

Jede Arbeit hat eine primäre Fragestellung (Forschungsfrage, Ziel der Arbeit), die in der Einleitung präzise formuliert wird, damit die Rezipient*innen von Anfang an wissen, worum es gehen und wohin die Arbeit führen wird.

Die Hypothese der Arbeit sollte in Form einer oder mehrerer Thesen formuliert werden. Die Methode der Arbeit wird genannt (im Methodenkapitel dann präzisiert) und der Aufbau der Arbeit durch Nennung und Verknüpfung der Hauptkapitel dargestellt. Stellen Sie hier heraus, warum Sie die Arbeit genau so aufgebaut haben und keine andere Reihenfolge der Kapitel in Frage kam.



Die Einleitung ist der erste und der letzte Teil, an dem gearbeitet wird. Zusammen mit dem Fazit sollte sie ein „rundes Bild“ ergeben und alle grundsätzlichen Informationen enthalten. Beachten Sie bitte also auch, dass eine wissenschaftliche Arbeit keinen Spannungsbogen verfolgt, wie das etwa in einem Roman der Fall ist.

4.3 Hinführung zum Thema

In diesem Teil der Arbeit, der keinesfalls nur ein Kapitel umfassen muss, arbeiten Sie heraus, warum genau Sie sich Ihrer Forschungsfrage widmen. Von welchen Annahmen gehen Sie aus? Auf welche Theorie(n), Autor*innen, Werke, Schule(n) stützen Sie sich und warum. Welche bisherigen Forschungsergebnisse sind zu berücksichtigen und warum? Was kann ggf. ausgeklammert werden und warum?

Diskutieren Sie in diesem Teil der Arbeit die für die Forschungsfrage notwendigen Aspekte. Benennen Sie Ihren Untersuchungsgegenstand explizit und geben Sie eine präzise Definition an.

Auch die grundlegenden Termini (u.a. der Sprachbegriff, ggf. der Medienbegriff) müssen genau definiert und im Sinne der Definition auch konsequent verwendet werden. Sie werden sehen, dass viele Begriffe unterschiedlich weit aufgefasst und z.T. ganz unterschiedlich verwendet werden. Für Ihre Arbeit müssen Sie sich für eine Definition entscheiden und Ihre Entscheidung begründen.

Stellen Sie Zusammenhänge zwischen verschiedenen theoretischen Positionen, methodischen Zugängen, einzelnen Kapiteln Ihrer Arbeit usw. her und verdeutlichen Sie diese.



Vergessen Sie nicht, dass die Begründung einen wichtigen Teil wissenschaftlicher Arbeit darstellt. Es reicht nie zu sagen, was Sie machen, denn der Leser stellt sich sofort auch die Frage „Warum gerade das? Und warum gerade so?“. Vielleicht hilft es Ihnen, dass Sie sich ein Kind vorstellen, das ständig nach dem „Warum?“ fragt.

4.4 Methodisch-empirischer Teil

Auch der methodisch-empirische Teil gliedert sich in mehrere Kapitel, das hängt auch vom Umfang der Arbeit ab.

4.4.1 Erkenntnisinteresse

Soweit noch nicht in der Einleitung geschehen (was sich vor allem für kurze Hausarbeiten anbietet), müssen im methodischen Teil das Erkenntnisinteresse und die Fragestellung präzisiert werden, sodass nun auch die Details ganz deutlich werden (Was konkret möchte ich erfahren? Welche Hypothese habe ich?)

4.4.2 Methodisches Vorgehen

Die Beantwortung der forschungsleitenden Frage stellt das Ziel Ihrer Arbeit dar. Sie müssen möglichst genau erklären, auf welchem Wege Sie zu dem Ziel gelangen möchten. Daher muss an dieser Stelle die konkrete Methode vorgestellt und ihre Wahl begründet werden.

Warum haben Sie sich für gerade diese Methode entschieden? Welche anderen Möglichkeiten hätten Sie theoretisch? Welchen Vorteil hat die von Ihnen gewählte Methode? Welche Nachteile hat sie eventuell?

Formulieren Sie genau, **was** Sie erreichen möchten.



Anhand eines mit Hilfe der MoCoDa2 erhobenen Datenkorpus, möchte ich beschreiben, wie Jugendliche im WhatsApp-Chat miteinander interagieren, wenn Sie sich für ein Treffen verabreden.

Beschreiben Sie genau, wo Ihr Hauptinteresse liegt.



Ich konzentriere mich darauf, wie Verabredungssequenzen eingeleitet, verhandelt und abgeschlossen werden und in welchen Kontexten sie zustande kommen.

4.4.3 Untersuchungskorpus

Wenn Sie die Fragestellung und die Methode erörtert haben, stellen Sie das zu analysierende Untersuchungsmaterial, also das Untersuchungskorpus/den zu analysierenden Text vor und begründen – wie immer – Ihre Wahl.

Anhand welcher Kriterien haben Sie die Texte ausgewählt?



Alle Texte behandeln das zu untersuchende Thema Mobbing.

oder:

Alle Texte sind im Zeitraum von ... bis ... erschienen.

oder:

Es handelt sich um verschiedene Werbespots von demselben Milchproduzenten.

etc.

Geben Sie auch an, warum Sie sich für diese Kriterien entschieden haben und ob und wie diese Kriterien Ihre Fragestellungen reflektieren.

Beschreiben Sie, wie genau Sie beim Erheben der Daten vorgegangen sind.



Ich habe alle in der MoCoDa2 unter den Stichwörtern „Hi“, „Hallo“, „Was geht“ auffindbaren Interaktionen gesucht, kopiert und in eine Exceltabelle übertragen.

Geben Sie zudem die genaue Größe Ihres Untersuchungskorpus an (Anzahl der Tokens, der Nachrichten, der Interaktionssequenzen – je nach Fragestellung).

Gehen Sie bei der Begründung der Zusammenstellung des Korpus immer von dem Erkenntnisinteresse aus und nicht von dem Text. (Also **nicht**: *Ich habe hier diesen Text, den ich spannend finde, und dann wollte ich damit was machen, was irgendwie mit der Frame-Semantik, mit der wir uns beschäftigt haben, zusammenhängt...*)

Sondern:



Ich möchte herausfinden, welche Mechanismen für das Verstehen von Metaphern relevant sind. Als theoretische Grundlage eignet sich für die Untersuchung die Frame-Theorie. Den vorliegenden Text habe ich für die Analyse gewählt, weil er durch eine Anzahl von unkonventionellen Metaphern auffällt.

4.4.4 Analyse

Stellen Sie das Analyseverfahren exemplarisch (z.B. an einem kurzen Ausschnitt/an einem Text) dar, damit die Arbeitsweise nachvollziehbar wird und man genau versteht, wie Sie zu den Ergebnissen gekommen sind. Wenden Sie die von Ihnen gewählte Methode sorgfältig und konsequent an. Stellen Sie sich dabei immer die Frage: Wie hilft mir das, was ich hier gerade mache (z.B. die Analyse von Personalpronomen) zum Erreichen des Ziels (z.B. zur Untersuchung der Anredeformen unter Jugendlichen)? Arbeite ich zielführend? (z.B. Warum schaue ich mir jetzt detailliert auch die Vulgarismen an? Gehört das noch zu meiner Frage?).



Eine Analyse von sprachlichen Daten bedeutet nicht nur ein deskriptives Referat dessen, was Sie beobachtet haben. Es genügt also nicht, den Inhalt einfach zu paraphrasieren, vielmehr ist auch eine Interpretation gefragt. Ihre Interpretation müssen Sie immer begründen.

Belegen Sie die Befunde, zu denen Sie Aussagen tätigen, mit Stellen („Belegen“) aus Ihrem Korpus. So wird Ihr Gedankengang für die Rezipient*innen nachvollziehbar. Achten Sie dabei darauf, dass Sie die Belege vom Fließtext absetzen und fortlaufend durchnummerieren (siehe 2.5). Stellen Sie im Fließtext explizite Verweise her, indem Sie die jeweilige Beispielnummer benennen.



Wie man am Beispiel (2) sehen kann, gibt es Initialsequenzen in WhatsApp-Chats, die keinerlei Anredeformel enthalten.

Stellen Sie die Ergebnisse der Analyse vor und diskutieren Sie diese in Hinblick auf ihre Aussagekraft auf ihre Qualität (z.B. völlig unerwartet; der Hypothese entsprechend) und Quantität (*die Methode hat leider nicht zu repräsentativen Ergebnissen geführt, weil ...* Auch das ist ein Ergebnis!)
Stellen Sie Zusammenhänge zu Ergebnissen anderer Studien her.

4.4.5 Visualisierungen (Abbildungen, Tabellen etc.)

Zur Darstellung komplexer Sachverhalte können Sie Visualisierungen verwenden. Je nach Fragestellung bieten sich verschiedene Arten der Darstellung an. Die Konzeption und Wahl einer dem Charakter der Daten entsprechenden angemessenen Visualisierung (Tabelle; Stufenmodell; Tortendiagramm; sich überlappende Kreise; Kastenmodell; Pfeile; horizontale Ebenen; vertikal angeordnete Elemente; Koordinatensystem etc.) können Ihnen helfen, Ihre Gedanken zu ordnen.

Aus Sicht der Leser*innen bieten Visualisierungen oftmals eine wichtige Unterstützung für die Verarbeitung der Inhalte. Gleichzeitig können Sie damit Ihre Fähigkeit demonstrieren, die Inhalte auf eine abstrakte Ebene zu überführen.



Es kann durchaus vorkommen, dass Sie durch die Entwicklung einer Visualisierung auf neue Aspekte aufmerksam werden oder dass Ihnen bestimmte Ungereimtheiten und Probleme auffallen.

Was formal beim Einbinden von Abbildungen und Tabellen zu berücksichtigen ist, ist für Sie unter dem Gliederungspunkt 2.8 zusammengefasst.

4.5 Schluss/Fazit

Fassen Sie am Ende Ihre gesamte Arbeit zusammen (Fragestellung, Methode, Analyse, Ergebnisse) und nicht nur die Ergebnisse der Analyse.

Greifen Sie die Forschungsfrage noch einmal auf und beantworten Sie sie (erneut) thesenartig. Diskutieren bzw. problematisieren Sie die wichtigsten Ergebnisse der Analyse.

Benennen Sie offene Fragen, die für die weitere Forschung auf dem Gebiet relevant erscheinen.

Zusammen mit der Einleitung sollte das Fazit ein „rundes Bild“ von der Arbeit ergeben und die wichtigsten Informationen enthalten.

4.6 Literatur- und Quellenverzeichnis

Das Literaturverzeichnis ist ein wichtiger Teil jeder wissenschaftlichen Arbeit. Es enthält genaue Informationen über die zitierte Literatur und ermöglicht den Leser*innen den Zugriff auf die Originalliteratur. Alle Bücher und Aufsätze, auf die in der Arbeit verwiesen wird, werden im Literaturverzeichnis alphabetisch nach den Namen der Verfasser*innen geordnet. Die Seitennummerierung Ihrer Arbeit wird fortgeführt

Wenn Sie in Ihrer Seminararbeit verschiedene Quellen analysieren (z.B. Wörterbücher, Zeitungsartikel, Internetseiten usw.), werden diese separat und ebenfalls alphabetisch in einem Quellenverzeichnis aufgelistet.

Angaben zum Beispielverzeichnis finden Sie unter 2.6.

Die Namen der Verfasser*innen sind mit voll ausgeschriebenen Vornamen anzuführen. Die Veröffentlichungen einer Verfasserin/eines Verfassers aus verschiedenen Jahren werden nach den Erscheinungsjahren geordnet, beginnend beim am längsten zurück liegenden Erscheinungsdatum.

Zur Unterscheidung mehrerer Veröffentlichungen einer Verfasserin/eines Verfassers aus demselben Jahr werden zum Erscheinungsjahr kleine lateinische Buchstaben (a, b, c ...) hinzugefügt. Veröffentlichungen mit Ko-Autor*innen folgen der Gruppe der Einzelveröffentlichungen eines Verfassers/einer Verfasserin.

Für die Titelaufnahme von Monographien ist nicht die Umschlagseite, sondern die Haupttitelseite eines Werkes maßgeblich.

Einzelbeiträge aus Zeitschriften und Sammelwerken (einschließlich Lexika und Handbüchern) erscheinen, soweit ersichtlich, unter den Namen der Verfasser*innen der Beiträge.



Verwenden Sie nach Möglichkeit die neueste Auflage, da Neuauflagen oft bearbeitet und ggf. dem aktuellen Forschungsstand angepasst wurden.



Beispiele für die Aufnahme selbstständiger Monographien:

Einfachster Fall:

Schiewe, Jürgen (1998): *Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart*. München: Verlag C.H. Beck.

Fälle mit Untertitel und Auflagennummer:

Bühler, Karl (²1965): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: UTB.

Anmerkung: Bei den verlagstechnischen Angaben (Reihenangabe) sind die gebräuchlichen Abkürzungen zulässig. Die hochgestellte Ziffer zeigt die Auflagennummer (hier 2. Aufl.) an.

Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2001): *Studienbuch Linguistik. Erg. um ein Kapitel „Phonetik und Phonologie“ v. Urs Willi. 4., unveränd. Aufl.* Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik. 121. Kollegbuch).

Fall mit zwei Verfasser*innen:

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (¹⁰1994): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig [u.a.]: Langenscheidt

Fall mit mehr als drei Verfasser*innen:

Bahlo, Nils/Becker, Tabea/Kalkavan-Aydın, Zeynep/Lotze, Netaya/Marx, Konstanze/Schwarz, Christian/Şimşek, Yazgül (2019): *Jugendsprache. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler.



Beispiel für die Aufnahme von Sammel- und Konferenzbänden:

Lobin, Henning/Schneider, Roman/Witt, Andreas (Hrsg.) (2018): *Digitale Infrastrukturen für die germanistische Forschung*. Berlin/Boston: de Gruyter.

**Beispiel für Beiträge in Sammelbänden oder Konferenzbänden:**

Tienken, Susanne (2015): Neue Medien, neue Formen? Hybridisierung als Aspekt sozialen Wandels. In: Martin Luginbühl/ Stefan Hauser (Hrsg.): *Hybridisierung und Differenzierung: Kontrastive Perspektiven linguistischer Medienanalyse*. Bern: Lang, 31–56.

Chomsky, Noam/Scheffler, Israel (1958): What is said to be. In: *Proceedings of the Aristotelian Society* 59, 71–82.

**Beispiel für Beiträge aus Zeitschriften:**

Herring, Susan (2004): Slouching toward the ordinary: Current trends in computer-mediated communication. In: *New Media & Society* 6, 1, 26–36.

**Beispiel für die Aufnahme von im Internet erschienenen Publikationen:**

als HTML-Dokument:

Schmitz, U. (2003): Sommer liegt in der Luft. Text-Bild-Lektüre im Deutschunterricht. linse.
<http://www.linse.uni-due.de/publikationenliste/articles/sommer-liegt-in-der-luft-text-bild-lektuere-im-deutschunterricht.html>

als pdf:

Döring, Nicola/Pöschl, Sandra (2006): Images of Men and Women in Mobile Phone Advertisements. A Content Analysis of Advertisements for Mobile Communication Systems in Selected Popular Magazines. In: *Sex Roles. A Journal of Research* 5-6, 173-185. <http://www.nicola-doering.de/publications/images-of-men-and-women-in-mobile-phone-advertisements.pdf>

Anstelle der URL kann auch eine DOI-Angabe gewählt werden.



Auf Verweise wie *online verfügbar* oder *im WWW erhältlich* usw. kann in der bibliographischen Angabe verzichtet werden. Wenn Sie eine URL oder DOI angeben, ist es selbsterklärend, dass die Publikationen online verfügbar sind.

Bitte beachten Sie auch, dass das Download- oder Abruf-Datum wenig Aussagekraft besitzt. Wichtiger ist das Erscheinungsdatum oder das Datum der letzten Änderung, wenn es sich ermitteln lässt.



Sie werden in der Forschungsliteratur auch Abkürzungen wie *i.Dr.* oder *in Vorb.* lesen. Diese Forschungsarbeiten sind zum Zeitpunkt des Zitierens noch nicht erschienen, lagen dem Verfasser/der Verfasserin der Arbeit aber bereits vor.

4.7 Anhang

Der Anhang beinhaltet ggf. das Abbildungsverzeichnis, ggf. das Tabellenverzeichnis, ggf. das Quellenverzeichnis, ggf. das Beispielverzeichnis sowie nummerierte Quelltexte, Transkripte und

zusätzliches Material, das nicht in den Fließtext integriert werden kann (z.B. Datensammlungen/ Korpora). Abbildungen, Tabellen, Übersichten usw. sind in den Fließtext zu integrieren. Im Anhang werden sie nur dann platziert, wenn sie aus Gründen der Formatierung nicht in den Fließtext eingebunden werden können. Auf Texte bzw. Abbildungen, die im Anhang platziert sind, sollte im Text an entsprechender Stelle verwiesen werden.

4.8 Selbständigkeitserklärung

Die unterschriebene Selbständigkeitserklärung schließt die Arbeit ab.



Die Druckvorlage finden Sie auf unserer Homepage als separate pdf-Datei.

<https://germanistik.uni-greifswald.de/studium/rund-um-die-pruefungen/allgemeines-zu-pruefungen/>

5. Literaturverzeichnis

Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.

Herrgen, Joachim (o.J.): *Übersicht: Symbole und Konventionen*. http://www.uni-marburg.de/fb09/dsa/mitarbeiter/herrgen/lehre/pdf_wiss_arbeiten/symbole

Marx, Konstanze/Weidacher, Georg (2014). *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.

6. Quellenverzeichnis

Arendt, Birte/Kiesendahl, Jana (2011): Einleitung. In: Arendt, Birte/Kiesendahl, Jana (Hrsg.): *Sprachkritik in der Schule. Theoretische Grundlagen und ihre praktische Relevanz*. Göttingen: v&r unipress, 9-15.

Marx, Konstanze (2011): *Die Verarbeitung von Komplex-Anaphern. Neurolinguistische Untersuchungen zur kognitiven Textverstehenstheorie*. Berlin: TU-Verlag.

Marx, Konstanze (2017): *Diskursphänomen Cybermobbing. Ein internetlinguistischer Zugang zu [digitaler] Gewalt*. Berlin/New York: de Gruyter (=Diskursmuster/Discourse Patterns).